

einfache Menschen, Akademiker und Bischof Schönborn nicht verarschen. 18. Ich soll Kinder, Alte, einfache Menschen, Akademiker und Bischof Schönborn nicht verarschen. 19. Ich soll Kinder, Alte, einfache Menschen und Bischof Schönborn nicht verarschen. 20. Ich soll Kinder, Alte, einfache Menschen, Akademiker und Bischof Schönborn nicht verarschen. 21. Ich soll Kinder, Alte, einfache Menschen, Akademiker und Bischof Schönborn nicht verarschen. 22. Ich soll Kinder, Alte, einfache Menschen, Akademiker und Bischof Schönborn nicht verarschen. Ich soll (23.) Kinder, Alte, einfache Menschen, Akademiker und Bischof Lavn nicht verarschen. 24. Ich soll Kinder, Alte, einfache Menschen, Akademiker und Bischof Eder nicht verarschen. 25. Ich soll Kinder, Alte, einfache Menschen und Bischof Krenn nicht verarschen. 26. Ich soll Kinder, Alte, einfache Menschen, Akademiker und

ALLE FREIHEIT DER SATIRE

?!



INTERVIEW

„Satirische Kunst kann leicht politisch instrumentalisiert werden“ S. 04

DIE DATTELTÄTER

Humor gegen die Angst S. 08

COMICS

Humor und Holocaust S. 10

PÄDAGOGIK

Comedy und Extremismus S. 12

DAS SPANNUNGSGELADENE UND AMBIVALENTE VERHÄLTNIS zwischen Satire und kollektiven Kränkungen steht im Mittelpunkt der aktuellen Ausgabe des *Kranich*. Einerseits können humoristische Ansätze eine konstruktive Art und Weise darstellen, mit kollektiven Kränkungen umzugehen. Andererseits laufen sie Gefahr, selbst solche Verletzungen hervorzurufen. Davon zeugen hitzige Auseinandersetzungen wie der Karikaturenstreit in Dänemark oder aber auch terroristische Anschläge wie auf das Satiremagazin „Charlie Hebdo“. Wenn Humor und Satire auf kollektive Kränkungen treffen, scheinen Konflikte also vorprogrammiert. Doch was ist zu tun, wenn das Recht auf freie Meinungsäußerung mit dem Recht auf seelische und körperliche Unversehrtheit kollidiert?

Die Redaktion

Hans Peter Graß, Geschäftsführer des Friedensbüro Salzburg



Humor, Satire und kollektive Kränkungen

Wenn Humor und Satire auf kollektive Kränkungen treffen, sind Konflikte vorprogrammiert. Was ist zu tun, wenn das Recht auf Meinungsfreiheit mit dem Recht auf seelische Unversehrtheit kollidiert? In einem Symposium mit Workshops, Podiumsdiskussion und Kulturprogramm gehen wir im November in der ARGEkultur einer Fragestellung nach, die uns insbesondere im Anschluss an unsere letztjährigen Tagung „Extremismus“ sehr intensiv beschäftigt hat.

Geht man der Frage nach, welche Hintergründe und Ursachen hinter Gewalt- und Fanatisierungsprozessen stehen, stößt man in den meisten Fällen auf unbearbeitete Kränkungserfahrungen. Dies trifft sowohl auf der individuellen wie auch auf der kollektiven Erfahrungsebene zu. Unter kollektiven Kränkungen verstehen wir Verletzungen, die durch negative Zuschreibungen bzw. durch aktuelle oder vergangene systematische Diskriminierungs- und Verfolgungserfahrungen einer Großgruppe entstehen, mit der man sich mehr oder weniger identifiziert. Kollektive Kränkungen sind im Alltagsleben vieler Menschen präsent und weisen mehrere, sich ähnelnde Mechanismen auf. Zudem können sie von Generation zu Generation weitergegeben werden und somit über einen langen Zeitraum wirken.

Humor ist ein ambivalentes Mittel, um sich mit kollektiven Kränkungen auseinanderzusetzen. Einerseits gelingt es damit vor allem im pädagogischen Kontext, moralisierende und allzu belehrende Zugänge in den Hintergrund zu drängen und quere, kreative Ansätze zu ermöglichen. Andererseits scheinen angesichts diverser Terroranschläge in den letzten Jahren die Meinungsfreiheit und die Freiheit des künstlerischen Ausdrucks zu gefährdeten Gütern geworden zu sein, die es zu verteidigen gilt. Humor und Satire treffen aber immer wieder auf zentrale Elemente von kollektiven Kränkungen: Die kontroversen Auseinandersetzungen rund um den Karikaturenstreit in Dänemark, die „Böhmermann-Affäre“ oder die tödlichen Anschläge auf das Satiremagazin „Charlie Hebdo“ sind als Beispiele dafür zu nennen.

Die Frage, was Humor und Satire soll, muss und darf, ist daher von hoher gesellschaftlicher Brisanz. Auf Grund ihrer Ambivalenz bedarf es dabei gleichermaßen differenzierender wie provokanter Fragestellungen und Antworten. Wir freuen uns auf Ihre Beteiligung an diesem Diskussionsprozess.

Hans Peter Graß

So können Sie uns erreichen:

Friedensbüro Salzburg

Franz-Josef-Str. 3, 5020 Salzburg

tel/fax: 0662/87 39 31

e-mail: office@friedensbuero.at

www.friedensbuero.at

Bankverbindung: Salzburger Sparkasse,
IBAN: AT102040400000017434

Öffnungszeiten:

Mo&Mi: 9–11 Uhr • Di&Do: 15–18 Uhr

DER KRANICH

Nr. 02/2017

An der Erstellung dieser Ausgabe

haben mitgewirkt: Ursula Emmanuilidis, Hans Peter Graß, Kristina Langeder.

Layout: Kristina Langeder

Grafisches Grundkonzept: Eric Pratter

Kurz & Bündig

La Vita Continua

Esther Bejarano und die Microphone Mafia begeisterten das Salzburger Publikum mit ihrem Auftritt am 6. April im Jazzit. Als junge Frau wurde Esther Bejarano 1943 nach Auschwitz deportiert. Ein Platz im Mädchenorchester sollte ihr ein paar Jahre später das Leben retten. „Man darf den Mut nie aufgeben. Man muss hoffen, dass es irgendwann keine Ausländerfeindlichkeit mehr gibt. Die ist hier in Deutschland ziemlich groß, was ich überhaupt nicht verstehen kann. Es gibt leider einen Rechtsruck - auch in anderen Ländern.“ Noch heute kämpft die 93-jährige, überaus starke Frau mit Konzerten, Lesungen und auf Demos gegen das Vergessen. Vor ein paar Jahren lernte die engagierte Wahlhamburgerin die Jungs von der Kölner Hip-Hop-Band Microphone Mafia kennen und rappt seitdem gemeinsam mit ihnen gegen Rechts-Extremismus. Als die beiden Kölner Rapper Kutlu und Rossi von der Band Mircophone Mafia mit ihr eine CD gegen Rechts aufnehmen wollten, war die damals 85-Jährige nicht besonders begeistert: „Was! Mafia? Ich möchte mit der Mafia nichts zu tun haben.“ Doch schnell überzeugten die beiden Jungs sie und zusammen interpretieren sie jiddische Lieder, Friedenslieder und Protestsongs. „Bei Microphone Mafia stehen drei Generationen und drei Religionen gemeinsam auf der Bühne. Die Band besteht unter anderem aus einem Muslimen, einem Katholiken - und ich sowie mein Sohn sind Juden. Wir wollen Vorbild sein für alle Menschen, die denken, man könne mit Menschen, die anders sind, nicht harmonieren. Wir harmonieren nämlich ganz wunderbar.“

UE

Erfolgsgeschichte Massen-DNA-Test

In den späten Abendstunden des 25. April 2017 wurde eine 15-jährige Frau in Tulln von drei vorerst unbekanntem Tätern auf dem Nachhauseweg verfolgt und anschließend sexuell missbraucht. Laut Täterbe-

schreibung durch das Opfer handelte es sich um dunkelhäutige männliche Personen, vermutlich ausländischer Herkunft. Die Ermittlungen durch das Landeskriminalamt Niederösterreich konzentrierten sich daraufhin auf Asylunterkünfte im Bereich Tulln. Dort wurden über Anordnung der Staatsanwaltschaft St. Pölten DNA-Proben von den männlichen Unterkunftnehmern genommen. Der Vergleich der Mundhöhlenabstriche mit den Spuren am Opfer brachte zumindest zwei Übereinstimmungen. Die rechtliche Grundlage für einen Massengentest in dieser Art gibt es seit 2008. Von Widerstand bzw. Protest von falsch verdächtigten Personen ist nichts bekannt.

Fiktiver Szenenwechsel: In einer kleinen österreichischen Gemeinde wird eine junge Frau von vorerst unbekanntem Tätern auf dem Nachhauseweg verfolgt und anschließend sexuell missbraucht. Laut Täterbeschreibung durch das Opfer handelte es sich um drei männliche Personen mit einheimischem Dialekt und Aussehen. Über Anordnung der Staatsanwaltschaft wurden daraufhin DNA-Proben von den männlichen Bewohnern der umliegenden Häuser genommen. Hätte ich in dieser Straße gelebt, mein Widerstand gegen dieses Vorgehen wäre ein erheblicher gewesen – und wohl nicht nur meiner. HPG

Offener Brief an Alexander Van der Bellen

Persönlichkeiten aus verschiedenen Zugängen haben einen Offenen Brief an Bundespräsident Alexander van der Bellen gestartet, da sie die Militarisierung der EU für einen verheerenden Fehler halten: „*Sehr geehrter Herr Bundespräsident, [...] Die Mitgliedsstaaten der EU verfügen jetzt schon gemeinsam über die zweithöchsten Rüstungsausgaben. Europäische Staaten haben in den vergangenen Jahren in einigen Fällen zur Destabilisierung und kriegerischen Eskalation beigetragen. Die Hoffnung, über einen Rüstungswettlauf und eine Zentralisierung der militärischen Kapazitäten in einen Wettstreit mit großen europäischen und außereuropäischen Mächten eintreten und diesen für sich entscheiden zu können, erachten wir als gefährliche Illusion. Auch die Erwartung mit gemeinsamen Rüstungsanstrengungen und einer Militarisierung der Außengrenzen die zahlreichen innereuropäischen Differenzen und Konflikte überwinden zu können ist unseres Erachtens ein gefährlicher Trugschluss. Das wird die Differenzen weiter anheizen und innereuropäische Konflikte eskalieren.*“

Der Brief in voller Länge und nähere Informationen sind unter www.solidarwerkstatt.at aufrufbar.

Das Zitat



QUELLE: Kulturverein Schieß Goldegg

„Eine angemessene Positionierung zur Frage der Zugehörigkeit muss der Versuch sein, eine Balance zu finden zwischen den unabdingbaren Zugehörigkeitsbedürfnissen des Menschen auf der einen Seite, und dem ebenso unverzichtbaren Bedürfnis des Menschen nach persönlichem Wachstum und nach Entfaltung seiner individuellen Fähigkeiten.“ (Der Neurobiologe Joachim Bauer in seinem Referat "Die helle und dunkle Seite der Zugehörigkeit" anlässlich der 36. Goldegger Dialoge am 14.6.2017)

„Satirische Kunst kann leicht politisch instrumentalisiert werden“

Der Karikaturist Gerhard Haderer über Potentiale und Gefahren von Satire

Das Gespräch führte Cornelia Anhaus.



FOTO: Immanuel Geiß

Nachdem sein Buch „Das Leben des Jesus“ 2002 für heftige Reaktionen sorgte, kam Gerhard Haderer der Aufforderung, sich zu entschuldigen, ausdrücklich nicht nach. Seiner Meinung nach „muss Satire immer im humanistischen Sinn politisch sein und Stellung beziehen“ und mitunter als Ventil fungieren, „durch das man Dampf ablassen kann, wenn der Druck im Hirn zu groß wird.“

Kranich: Du hast ursprünglich als Graphiker und Illustrator begonnen. Wann und wie bist du zum Karikaturisten geworden?

Haderer: Nach 15 Jahren in der Werbebranche mit all ihren Höhen und Tiefen hatte ich dermaßen die Nase voll, dass ich von einem Tag auf den anderen keine Aufträge mehr übernehmen wollte. Damals war ich 33 Jahre alt, ein gutes Alter, um sich neu zu orientieren. So nebenbei habe ich immer geheim, aber mit Leidenschaft Cartoons und Comics gezeichnet, die aber nicht veröffentlicht wurden. Die kleine aber feine Salzburger Satirezeitung Watzmann - danke, Helmut Hütter - druckte 1984 ein paar meiner Cartoons ab, dem damaligen Chefredakteur des profil ist das aufgefallen, er rief mich an und fragte: „Warum kenne ich Sie nicht?“ und ich sagte: „Weil ich nicht für Ihr profil zeichne“, und das war der Start.

Kranich: Welche Rolle spielt Humor in deinem Leben? Wie würdest du ihn definieren für dich?

Haderer: Seit ich denken kann, habe ich mit Freunden immer eine Menge Spaß gehabt. Auch während meiner Schulzeit konnte ich mich mit einer Kombination aus Frechheit, Humor und Zeichentalent aus manch schwieriger Situation retten. Als ich neun war, in einer so genannten gemischten Volksschulklasse, habe ich den kleinen Unterschied zwischen Buben und Mädchen bildlich, und vermutlich sehr detailreich, dargestellt. Die Lehrerin hat mich beim Zeichnen erwischt, meine Mutter wurde natürlich sofort in die Sprechstunde zitiert. Mein erster Skandal quasi. In dieser Sprechstunde wurden dann die Zeichnungen besprochen, und es gab geteilte Meinungen dazu, manche haben sie durchaus anschaulich und lehr-

reich empfunden, am Ende war auch meine Lehrerin mehr amüsiert als erschüttert. So habe ich gelernt, dass man mit einer etwas schrägen Bildsprache Dinge beschreiben kann, wie man es in einer staubtrockenen Sprache niemals so eindringlich könnte. Aus dieser Mischung von Humor und Zeichentalent hat sich, wie ich meine, im Lauf der Zeit mein sehr persönlicher Cartoon-Stil entwickelt. Viel später hat mir Harald Juhnke einmal zugeflüstert: „Wenn ich mich auf die Bühne stellen und das sagen würde, was Sie in Ihren Zeichnungen sagen, so würde mich niemand mehr irgendwo auftreten lassen.“

Kranich: Gibt es deiner Meinung nach geschlechterspezifische Unterschiede von Humor? Wie erklärst du dir, dass Satire so männerlastig ist (Late-Night-Shows, Kabarett, Karikaturistenszene)?

Haderer: Diese Überpräsenz der Männer habe ich nie verstanden und will sie auch heute noch nicht verstehen. Falls der schenkelklopfende Brachialhumor eines Mario Barth zum Beispiel typisch männlich sein sollte, dann wünsche ich mir viel mehr Frauen in unserer Szene. Claire Bretecher, die grandiose Zeichnerin von „Die Frustrierten“ war immer eines meiner Vorbilder, Marie Marcks, Miriam Wurster sowieso, auch Maria Hofstätter war vor ihrer Schauspielkarriere eine umwerfende Kabarettistin, ich erinnere nur an ihren Bauern-Sketch mit Josef Hader und Gisela Schneeberger, der kongenialen Partnerin von Gerhard Polt, liege ich auch heute noch zu Füßen. Also bitte, Mädels: Haltet euch nicht so zurück!

Kranich: Der Karikaturenstreit in Dänemark, die Antwort der türkischen Regierung auf die „Böhmermann-Affäre“ und die Reaktionen nach den tödlichen Anschlägen von Charlie Hebdo schlugen hohe Wellen - unter anderem, weil sie kollektive Kränkungen ansprechen. Siehst du hier die Freiheit der Kunst gefährdet oder gefährdet die Kunst die Menschlichkeit?

Haderer: Diese dramatischen Ereignisse, obwohl natürlich völlig unterschiedlich in ihrer Konsequenz, haben aufgezeigt, wie leicht satirische Kunst politisch instrumentalisiert werden kann, wenn sie bewusst falsch interpretiert wird. Politischen und religiösen Fundamentalisten fehlt eben das nötige Mindestmaß an Selbstironie, mit dem man einen derartigen Dialog führen könnte. Nach den mörderischen Attacken auf satirische Künstler in Europa stellen sich natürlich grundsätzlich die Fragen nach Freiheit des Wortes und Freiheit der Kunst in einer aufgeklärten Gesellschaft. Beide Freiheiten sind in unserem Grundgesetz verankert und deshalb nicht verhandelbar. Mein Freund Jean Plantu, Karikaturist bei Le Monde, hat 2005 gemeinsam mit UNO-Generalsekretär Kofi Annan „Cartooning for Peace“ gegründet, eine Plattform, die sich gegen die Verfolgung missliebiger Künstler in autoritär regierten Staaten einsetzt. Seit den Attentaten von Paris arbeitet Jean rund um die Uhr unter Polizeischutz, die Redaktion von Le Monde gleicht einer Festung. Das ist heute die Realität. Norwegens Ministerpräsident Jens Stoltenberg hat nach dem Anschlag auf der Ferieninsel bei Oslo einen wunderbaren Gedanken formuliert: „Unsere Antwort auf den Terror lautet: Mehr Offenheit, mehr Demokratie, aber keine Naivität.“

Kranich: Wie war das in deinem persönlichen Fall, wie hast du das erlebt? Hattest du Angst um deine persönliche und/oder künstlerische Freiheit? Hat sich dadurch in deiner Arbeitsweise etwas verändert?

Haderer: Meine Geschichte war lange vor Charlie Hebdo und den dänischen Mohammed-Karikaturen, daher war das natürlich eine völlig andere Situation. Bis heute kann mir niemand erklären, wie ein derart harmloses Büchlein solche Aufregung bewirken konnte. Der Anlass dafür war eine Serie von Kindesmissbräuchen in der katholischen Kirche Österreichs, und da ich so etwas wie ein naiver Jesus-Fan bin, denn - falls er jemals gelebt hat, was ja niemand so genau weiß, war das ein hoch begabter junger Mann - hielt ich es für angebracht, seinem unkeuschen Bodenpersonal ordentlich auf die Finger zu klopfen. Der Skandal, den mein Buch auslöste, hat mich völlig überrascht, immerhin wurde der Comic Thema der österreichischen Bischofskonferenz mit der Aufforderung, mich dafür zu entschuldigen, was ich ausdrücklich nicht getan habe. Deshalb gab es wütende Drohungen und Proteste, die zu einer völlig absurden Verurteilung in Griechenland führten. Dass in der Berufungsinstanz ein Freispruch erfolgte, habe ich vermutlich der Einsicht zu verdanken, dass die Trennung zwischen Kirche und Staat im Grundgesetz der EU festgeschrieben ist, und Griechenland eben Teil dieser EU ist. Nicht zuletzt deshalb bin ich überzeugter Europäer. Ob sich an meiner Arbeitsweise durch diesen Skandal etwas verändert hat? Hmm...Das ist schwer zu beantworten, ich glaube aber eher nicht.

Kranich: Satire kann aber auch als Antwort auf unhaltbare Zustände funktionieren, wie z.B. aktuell in den USA. Ist Humor hier eher Bewältigungsstrategie oder Abstumpfung?

Haderer: Meiner Meinung nach muss Satire immer im humanistischen Sinn politisch sein und Stellung beziehen. Ein Beispiel? Der Herr Karl von Qualtinger und Merz hat 1962 ein großes Thema aufgegriffen, das bis dahin tabu war, nämlich den Umgang der „ach so harmlosen“ Österreicher mit ihrer Nazivergangenheit, und hat damit zu einer breiten Diskussion beigetragen, die bis heute noch anhält. Auch heute werden wieder Populisten wie Popstars umjubelt, die

den Menschen zuerst Angst machen, um ihnen dann gegen genau diese Ängste simple Lösungen anzubieten. Heute errichten wir Mauern und Zäune, um „Das Böse“ fernzuhalten. Noch vor einem Jahr hätte niemand ernsthaft erwartet, dass ein verhaltensauffälliger Macho wie Donald Trump amerikanischer Präsident werden könnte, allein seine Kandidatur haben die meisten Europäer für eine grausliche Kabarettnummer gehalten. Tja. Again what learned. Seitdem gibt es unzählige Cartoons und Sketches über diesen blonden Herrn. Ein wirklicher Glücksfall für tausende Karikaturisten. Humor kann eben manchmal auch ein Ventil sein, durch das man Dampf ablassen kann, wenn der Druck im Hirn zu groß wird.

Kranich: Wenn du dir die aktuellen politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen anschaust – was denkst du, welche Rolle Humor künftig spielen wird?

Haderer: Es stehen Themen an, die an den Fundamenten unserer demokratischen Vereinbarungen rütteln. All diese Probleme sind zu lösen, wenn wir es wollen, aber sie sind nur mit Vernunft zu lösen und nicht mit Gewalt, und nicht mit militärischen Mitteln. Und da Humor immer eine Facette der Kommunikation zwischen den Menschen war, mache ich mir keine Sorgen, dass uns das Lachen endgültig im Hals stecken bleiben könnte. Wäre doch gelacht!

Kranich: Vielen Dank für das Gespräch.

Gerhard Haderer zählt zu den bedeutendsten Cartoonisten im deutschen Sprachraum. Er zeichnet für Zeitschriften/Magazine und schreibt Bücher mit Bilderzählungen. Sein 2002 erschienenes Buch „Das Leben des Jesus“ löste internationale heftige Reaktionen aus.

VERANSTALTUNG

im Rahmen des Symposiums
„KOLLEKTIVE KRÄNKUNGEN“
 Freitag, 17. November 2017, 19.30 Uhr
 ARGEkultur | Eintritt frei

PODIUMSDISKUSSION:

„Alle Freiheit der Satire?! Humor und Extremismus im Kontext von kollektiven Kränkungen“

mit: Gerhard HADERER (Karikaturist, Linz), Younes AL-AMAYRA (Satiriker, Berlin), Isolde CHARIM (Philosophin, Wien)

Fabian Wichmann, Mitarbeiter von EXIT-Deutschland und Initiator von paradoxen Interventionen



Von T-Shirts und spendablen Neo-Nazis

Erfolgreiche Gegenstrategien in der Auseinandersetzung mit freiheitsfeindlichen Ideologien

Von Fabian Wichmann.



EXIT-Deutschland unterstützt Betroffene beim Ausstieg aus der rechtsextremen Szene. Dabei setzt die Organisation auf ungewöhnliche Aktionsformen und paradoxe Interventionen wie „trojanische Hemden“ und die Umwandlung von Neo-Nazi-Demonstrationen zu Spendenläufen.

Vierorts marschieren Neo-Nazis regelmäßig durch Städte und Gemeinden. So wie z. B. seit über 20 Jahren in der kleinen Stadt Wunsiedel in Oberfranken. Trotz zahlreicher Proteste der Bürger und Klagen vor dem Bundesverfassungsgericht nutzen Neonazis die Stadt immer wieder als "Wallfahrtsort". Der Grund: Bis 2011 existierte dort das Grab von Hitler-Stellvertreter Rudolf Heß. Die Gedenkmärsche wurden dabei zu einer festen Institution der Szene. Die Reaktionen auf Demonstrationen sind zum Teil sehr ritualisiert und beruhen auf bekanntem oder erwartbarem Kommunikationsverhalten. Insbesondere bei Neo-Nazi-Demonstrationen sind Eskalationen Bestandteil des Konzeptes. Die Inszenierung als ‚Saubermann‘, in Abgrenzung zu den Gegendemonstranten, hat dabei nicht nur die positive Außenwirkung als Zielsetzung, sondern wirkt auch stabilisierend in die Gruppe hinein. Ausgehend von dieser Situation galt es zu überlegen, wie man einen Gegenprotest umsetzen kann, der nicht aggressiv, jedoch aktiv, durchaus provokativ und mit einer

deutlichen Stellungnahme verbunden, ein Zeichen setzt. Dabei war es wichtig eine Narration zu entwickeln, die die vorgefundene Situation konterkariert und dem eine neue, größere Narration entgegenstellt. Ironie und Witz sind dabei Mittel, die die Möglichkeit bieten, ernsthafte Sachverhalte darzustellen und im Sinne des Gegenprotests anschlussfähig zu machen.

Rechts gegen rechts - Der unfreiwilligste Spendenlauf Deutschlands

Rechts gegen rechts - Der unfreiwilligste Spendenlauf Deutschlands ist eine Form des Gegenprotestes auf Neo-Nazi Demonstrationen. Die Demonstranten geben unfreiwillig, zuvor bereitgestellte Spenden durch ihre Anwesenheit frei. Die Idee basiert auf der Subversion der eigentlichen Demonstration: Wenn man sie schon nicht davon abhalten kann zu demonstrieren, so soll man sie wenigstens für etwas Sinnvolles laufen las-

sen, zum Beispiel gegen sich selbst. Die entwickelte Idee stellt die Demonstranten vor ein Dilemma: Entweder Abbruch der Demonstration oder unfreiwilliges Erlaufen von Spenden, für einen Verein oder eine Organisation, die sich gegen Rechtsextremismus engagiert. Die Demonstranten werden dabei zu Statisten ihrer eigenen Demonstration und neben der Hilfe durch die gesammelten Spenden wird ihr Demoanliegen satirisch und friedlich konterkariert. Zum ersten Mal wurde diese Aktion im November 2014 in Wunsiedel umgesetzt. Für jeden gelaufenen Meter gingen 10 € an EXIT-Deutschland. Entlang der Demonstrationsstrecke wurden Plakate und Banner befestigt, welche ironisch auf die Aktion mit „motivierenden“ Sprüchen Bezug nahmen. Zum Beispiel: "Wenn das der Führer wüsste" und "Flink wie Windhunde, zäh wie Leder - und großzügig wie nie!" Die Strecke wurde zuvor mit den jeweiligen Spendenständen besprüht. Am Ziel gab es für die Teilnehmer Urkunden sowie Konfetti. Diverse Medien berichteten über den Protest. Die ursprüng-

QUELLE: EXIT-Deutschland

lich bereitgestellte Spendensumme in Höhe von 10.000 Euro wurde während des Marsches fast verdoppelt. Nach Wunsiedel sind durch diese Mechanik mehr als 47.000 Euro für Projekte in den Bereichen Migration und Rechtsextremismusprävention gespendet worden.

#HassHilft

Die Idee ist die digitale Fortsetzung von „Rechts gegen Rechts“. Die neue Initiative steht unter dem Motto „Hass hilft“. Denn Hass hilft hier wirklich. Diverse Partner und Nutzer stellen Mittel zur Verfügung, die in unfreiwillige Spenden verwandelt werden. Für jedes entdeckte Hass-Posting wird ein Euro aus dem bereitgestellten Geld gespendet. Und zwar für die Aktion Deutschland Hilft und EXIT-Deutschland. Je mehr Hass, desto mehr Spenden. Damit stecken nun nach den Neonazis in Wunsiedel auch Online-Hasser in einer Zwickmühle: Entweder sie hören auf, fremdenfeindliche Kommentare zu posten – oder sie sammeln mit jedem Post Geld gegen ihre fremdenfeindlichen Interessen.

Mit einem eigens programmierten Tool, das den Seitenadministratoren zur Verfügung steht, kann „auf Knopfdruck“ jeder Hass-Kommentar in eine Spende umgewandelt werden. Darüber hinaus wurde eine Internetseite für die Aktion erstellt. Hier ist der aktuelle Spendenstand einzusehen, die letzten Hass-Posts werden veröffentlicht sowie eine „Top-Ten-Liste“ der eifrigsten Hass-Poster und Tipps zum Umgang mit Hass-Kommentaren gegeben. Über die Facebook-Seite der Aktion können die Nutzer Kontakt aufnehmen, die Aktion unterstützen und damit einen aktiven Beitrag in der Auseinandersetzung mit Hass im Netz leisten. Nach mehr als eineinhalb Jahren, wurde die Aktion vielfach ausgezeichnet und bis Mai 2017 konnten mehr als 50.000 Euro an Spenden gesammelt werden. Die Reichweite der Facebook-Seite reicht von 250.000 Nutzern die Woche bis zu über einer Million.

Operation Trojaner-Hemd

Wie erreicht man eine Zielgruppe, die relativ abgeschottet agiert und kommuniziert mit einer Nachricht, die ihre Weltanschauung in Frage stellen soll — und das in gewohnter Umgebung und mit einem Überraschungseffekt? Mit einem Trojanischen T-Shirt. Die Idee dahinter ist alt – unser Trojaner aller-

dings kein Pferd, sondern ein T-Shirt. Die T-Shirts bzw. T-Hemden im Szenejargon wurden am 06. August 2011 in Gera auf dem Rechtsrockfestival „Rock für Deutschland“ vom Veranstalter an der Kasse kostenfrei verteilt. Erst in den eigenen vier Wänden offenbarten die T-Shirts ihre wahre Absicht: der Aufdruck mit einem Totenkopf, der Aufschrift „Hardcore Rebellen“ und den geschwenkten Fahnen der Freien Kräfte verschwand nach dem Waschen und sichtbar wurde die Botschaft „Was dein T-Shirt kann, kannst Du auch — Wir helfen Dir Dich vom Rechtsextremismus zu lösen. EXIT-Deutschland“. Über eine fiktive Person, die vorgab, sich aus dem politischen Kampf zurückgezogen zu haben, aber dennoch den politischen Kampf unterstützte, suchten wir den Kontakt zur NPD Thüringen. Die Pakete wurden von uns 4 Tage vor dem Festival bei der Post aufgegeben, die T-Shirts am Eingang von den Veranstaltern verteilt und bereits 24 Stunden später kursierten innerhalb der Szene die ersten SMS mit folgender Warnung: „Achtung Fälschung! Gestern wurden auf dem RfD T-Shirts verschenkt, die unter dem Aufdruck Hardcore Rebellen eine Botschaft von Exit, dem staatlichen Aussteigerprogramm haben. Diese Botschaft wird erst nach dem Waschen sichtbar. Exit hat hier mehrere tausend Euro Steuergeld verschwendet“ (sic.). Am Montagmorgen fand sich der Hinweis auch auf der Facebook-Fanseite des Festivals und die Szene diskutierte die Aktion. Die Beiträge zeigten, dass die Aktion ihre Zielgruppe erreicht hat.

Die „Operation Trojaner T-Hemd“ war ein Element, um die rechtsextreme Szene direkt anzusprechen und das Angebot von EXIT bekannt zu machen. Selbstredend werden diese Aktionen in der Situation keinen Rechtsextremisten dazu bringen, seine Ideologie von heute auf morgen zu überdenken, dennoch speichert sich EXIT-Deutschland in den Köpfen ab.

Re-write the rules instead of playing along

Die beschriebenen Aktionen haben gemeinsam, dass sie zum einen das Angebot von EXIT auf eine leichte und witzige Art transportieren. Direkt an die Zielgruppe und auf humorige Art machen sie auf Probleme aufmerksam und zeigen Möglichkeiten der Auseinandersetzung. Insbesondere über die satirische Form der Kommunikation werden bekannte, ritualisierte Kommunikations- und Verhaltensmuster gebrochen, das eigentliche Anliegen oder die angestrebte Inszenierung konterkariert. Das Narrativ des Heldengedenken in Wunsiedel wurde über die Aktion dekonstruiert und anschließend zu einem neuen Narrativ rekonstruiert. Die beschriebenen Beispiele leben dabei von Kommunikation und Interaktion. Daher ist es wichtig, den Adressaten zu kennen und zu analysieren, die von den Gruppen genutzten Narrativen und die Sprache bzw. Symboliken zu kennen, um diese zu nutzen. „Re-write the rules instead of playing along“ ist in diesem Sinne wörtlich zu nehmen, um Irritation beim Adressaten zu erzeugen und die Situation in einen neuen Kontext zu setzen und den Adressaten zu einem Statisten werden zu lassen. Letztlich Bedarf es auch etwas Glück und Inspiration.

Fabian Wichmann ist Fallbetreuer bei EXIT-Deutschland. Er hat Erziehungswissenschaft studiert, diverse Fachartikel zum Thema Rechtsextremismus verfasst und ist Mitinitiator der vielfach prämierten Initiativen Rechts gegen Rechts und #HassHilft. Der Berliner arbeitet sein zehnjähriges Leben bei der Neonazi-Aussteigerorganisation EXIT und war von 2012 bis 2016 Sprecher der Bundesarbeitsgemeinschaft BAG Ausstieg zum Einstieg.



QUELLE: EXIT-Deutschland

Humor gegen die Angst

Das selbstausgerufene muslimische Satire-Khalifat alias die *Datteltäter* im Interview

Das Gespräch führte Hans Peter Graß.



FOTO: Bojan Novize

„Man kann nicht in permanenter Angst vor Terrorismus leben“, finden die Datteltäter. Deshalb entschloss sich die junge Satirikergruppe aus Berlin dazu, der angespannten gesellschaftlichen Stimmung mit Humor entgegenzutreten und starteten mit ihrem YouTube-Channel durch.

Kranich: Ich wollte ursprünglich dieses Interview beginnen mit einer Frage in Bezug auf Humor und Extremismus, hab nun aber in einem Artikel über euch gelesen: „Humor gegen die Angst“. Inwieweit kann Satire gegen Angst wirken?

Marcel: Unser erstes Video war eine Satire über den IS. Am Ende haben wir ein Zitat von Bertolt Brecht eingeblendet: „Die großen politischen Mörder müssen durchaus preisgegeben werden – und vorzüglich der Lächerlichkeit.“ Da geht es auch um das Nehmen von Angst. Der IS ging durch die Medien als eine Art Schreckensherrschaft. Allerdings wird er von einigen Medien auch aufgebauscht. Man kann nicht in permanenter Angst vor Terrorismus leben. Gegen diese Art von übertriebener Angst kann man auf jeden Fall was mit Satire machen.

Kranich: Geht's auch um eure Angst – darum, eure eigenen Ängste auszudrücken bzw. zu bearbeiten?

Fiete: Nicht unbedingt. Jedenfalls ist mir das nicht bewusst.

Marcel: Bevor wir ein Video machen, beschäftigen wir uns natürlich mit dem Thema. Oft fällt uns auf, dass die Angst, die damit im Zusammenhang steht, völlig unbegründet ist. Aber das ist etwas, das jeder Mensch anders erlebt.

Kranich: Ich denk dabei natürlich auch an den Kontext „Charlie Hebdo“. Habt ihr Angst, euch durch die Art des Arbeitens und Themensetzens auch selbst zu gefährden?

Fiete: Nein. Natürlich haben wir darüber gesprochen. Aber das war uns egal. Wenn sich das auswirken würde, könnten wir die Arbeit gleich lassen. Damit würden wir uns einschränken und uns Grenzen setzen, die nicht gezogen werden sollen.

Kranich: Grenzen setzen als Stichwort. Satire muss natürlich frech sein – muss sie auch kränken?

Fiete: Das ist eine schwierige Frage, weil es nun mal nicht an den Satirikern liegt, ob jemand gekränkt ist. Es liegt an den Personen, die die Satire aufnehmen, ob sie sich gekränkt fühlen oder nicht. Wir gehen

jedenfalls nicht so an unsere Arbeit heran, dass wir jetzt jemandem mal richtig einen vor den Latz knallen wollen. Die Menschen, die sich das anschauen, erleben unser Angebot in ihrem Kontext und da wird es mit Sicherheit welche geben, die sich gekränkt fühlen oder gekränkt sind. Das nehmen wir aber in Kauf.

Marcel: Ich ertappe mich manchmal dabei, dass ich darauf hoffe, dass wer auf unsere Provokationen hereinfällt. Zum Beispiel hat Farah aus unserer Gruppe in einem Video über dem Kopftuch noch eine Perücke getragen und damit auf lustige, aber provokante Weise eine stereotype Deutsche gemimt. Da war klar, dass Leute sich aufregen, in diesem Fall konservative Muslime, die sagen: „Warum trägst du das Kopftuch und packst dann auch noch eine Perücke oben drauf, wo du doch deine Haare verdecken sollst?“

Kranich: Gibt es Kränkungen, die ihr nicht in Kauf nehmt? Habt ihr da eine Art Kodex um z. B. bestimmte Dominanzverhältnisse nicht unbedingt zu bedienen?

Marcel: Eine Religion schlecht dastehen zu lassen, das wollen wir eigentlich nicht. Das haben wir uns auf die Fahne geschrieben.

Fiete: Bei dem, was Menschen heilig ist, was sie zutiefst bewegt, da würde ich für mich die Grenze ziehen.

Kranich: Das ist aber eine ziemliche Herausforderung, herauszufiltern, was einem selbst heilig ist?

Fiete: Das ist nicht leicht. Aber weil wir zuvor von "Charlie Hebdo" gesprochen haben: Da wurde meiner Meinung nach schon eine Grenze überschritten, weil ich finde, dass es keinen Sinn ergibt, über Religion oder Weltverständnisse an sich Witze zu machen. Wir wenden uns an die Menschen, die damit umgehen, die ein Konzept erstellt haben. Ich sehe das Problem nicht in einer Religion, sondern darin, wie Menschen sie verstehen. Ich würde immer das Subjekt in den Mittelpunkt stellen und nicht das Objekt.

Kranich: Was ich an euren Videos so spannend finde, ist die Tatsache, dass man teilweise gar nicht weiß, an wen sich die Satire gerade richtet – da können sich bei der gleichen Szene ganz unterschiedliche Zielgruppen angesprochen fühlen. Außerdem ist Selbstironie bzw. Ironie Gruppen gegenüber, denen ihr euch zugehörig fühlt, offensichtlich ein wichtiges Element Eurer Arbeit.

Marcel: Das ist sehr wichtig, selbstkritisch an Dinge heranzugehen und die entsprechend darzustellen, sodass den Zuschauern, die wir gerade satirisch getroffen haben, auch bewusst ist, dass wir uns auch an die eigenen Nasen fassen.

Kranich: Ihr habt den Bildungsdschihad ausgerufen. Was meint ihr damit?

Fiete: Den kollektiven Aufstand und die damit verbundene Anstrengung aufzuklären und Menschen zu mehr Bildung zu verhelfen. Das tun wir, indem wir Videos machen, die Themen ansprechen, die in deutschen Medien nicht so stark repräsentiert sind.

Kranich: Das heißt, ihr macht Bildungsarbeit?

Fiete: Ja, und dafür haben wir uns gleich eines Wortes bedient, das im öffentlichen Diskurs negativ konnotiert

ist, aber bei uns nun mal nicht, was genauso zu unserem Bildungsdshihad gehört.

Kranich: Kann Satire überhaupt pädagogisch sein oder ist die Gefahr, pädagogisierend zu wirken, eigentlich ein Widerspruch zu Humor und Satire?

Fiete: Da sprechen wir auch oft drüber. Es gibt eine Bandbreite zwischen dem erhobenen Zeigefinger und Dinge einfach nur auf die Schippe nehmen. Es gibt unterschiedliche Videos. Manche haben eine sehr ernsthafte und ehrliche Botschaft, die auch so überkommen soll. Aber es gibt auch das Lächerliche, bei dem sich der Zuschauer kaputt lacht und gar nicht merkt, dass er grad was lernt. Oft ist der Mittelweg der schön-

ste: Mit Komik eine wichtige Botschaft zu transportieren, die hängenbleibt.

Marcel: Das ist der Grund, warum wir uns bewusst für Satire entschieden haben. Wir glauben schon daran, dass das einen pädagogischen Einfluss auf Leute hat. Der Humor in unseren Videos soll das Eis brechen und die Leute - bewusst oder unbewusst - dazu bringen, sich mit etwas Neuem zu beschäftigen oder sich zumindest Gedanken über eine neue Sicht auf eine Thematik zu machen.

Kranich: Vielen Dank für das Gespräch.

Die Datteltäter sind eine 5-köpfige YouTube-Gruppe, die das Bild über 'die Muslime' dekonstruieren und alternative Bilder und Perspektiven auf komplexe Themen bieten.

„KOLLEKTIVE KRÄNKUNGEN“

SYMPOSIUM - WORKSHOPS - POLITISCHE SATIRE

17.-18. November 2017

ARGEkultur

Eine Veranstaltung im Rahmen des Open Mind Festivals 2017

Wenn Humor und Satire auf kollektive Kränkungen treffen, sind Konflikte vorprogrammiert. Was ist zu tun, wenn das Recht auf Meinungsfreiheit mit dem Recht auf seelische Unversehrtheit kollidiert?



Freitag, 17. November 2017

19.30 Podiumsdiskussion

„Alle Freiheit der Satire!? Humor und Extremismus im Kontext von kollektiven Kränkungen“

Mit Gerhard Haderer, Isolde Charim, Younes Al-Amayra

Samstag, 18. November 2017

10.00 - 13.00 Vorträge und Diskussion

Mit: Isolde Charim, Klaus Ottomeyer, Nenad Vukosavljevic

14.30 – 17.00 Workshops

Mit: Klaus Ottomeyer, Nenad Vukosavljevic, Hans Peter Graß, Kristina Langeder, Nedžad Mocevic, Farah Bouamar

20.00 Satire: Datteltäter

Außerdem mit: Julia Bernerstätter, Martin Salzbacher & Dschihad der Pazifist

Anmeldung & Tickets: www.argekultur.at, Tel. 0662 848784

Nähere Informationen: www.friedensbuero.at

VeranstalterInnen: Friedensbüro Salzburg & Open Mind Festival / ARGEkultur

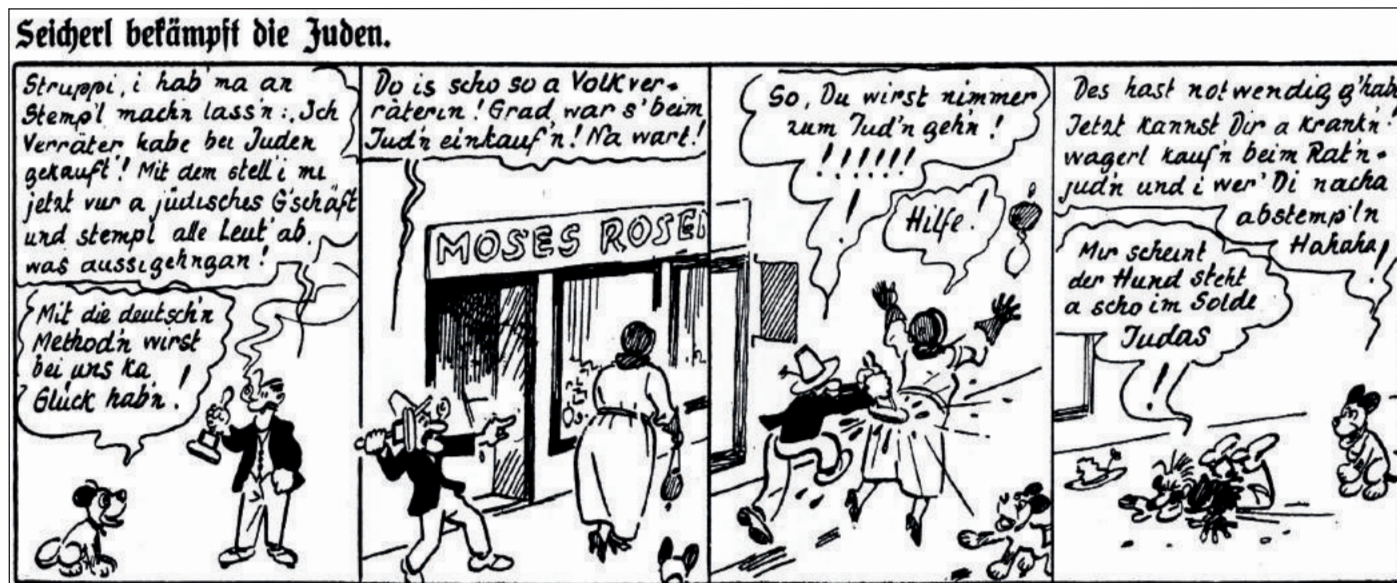
Ralf Palandt,
Comicforscher



Humor und Holocaust

Unvereinbarer Gegensatz oder sinnvolle Symbiose?

Von Ralf Palandt.



Bereits in den 1930er-Jahren wurden Themen wie der Nationalsozialismus in Comicform aufgegriffen. So entwarf der Zeichner Ladislaus Kmoch in der Comic-Serie „Tobias Seicherl“ einen dem Nationalsozialismus nahestehenden Bürger, der stets auf die Nase fiel (s. oben). Doch darf man auch das Thema Holocaust durch und mit Humor vermitteln? Der Comicforscher Ralf Palandt wiegt ab.

Kann das Thema Holocaust durch und mit Humor vermittelt werden? Humor und Holocaust scheinen zwei einander ausschließende Gegensätze zu sein. Doch Humor kann dabei helfen sich Themen zu nähern, die man nur schwer zu fassen bekommt, die nur schwer zu bearbeiten sind. Dabei gibt es unterschiedliche Formen von Humor und nicht jede passt zur Problematik.

2014 erschien der Comic „Zweite Generation. Was ich meinem Vater nie gesagt habe“ auf Deutsch (Köln: Egmont Verlag). Der Zeichner Michel Kichka arbeitete sich hier als Sohn eines Holocaust-Überlebenden an der Lebensgeschichte seines Vaters ab. Der belgische Jude Henri Kichka überlebte die Konzentrationslager Auschwitz und Buchenwald, während seine Familie ermordet wurde. In der Folge prägte der Holocaust nicht nur das Leben des Vaters (erste Generation) sondern auch seiner Kinder: „Ich bin stolz auf dich, Michel. Du bist meine Vergeltung an Hitler.“ (S. 24) Michel Kichka nahm dabei auch komische Elemente mit in die Darstellung hinein, denn über Hitler zu lachen war für den Vater überlebensnotwen-

dig. So sitzt der Vater mit dem kleinen Michel am Küchentisch und zeichnet Witzbilder von Nazis (S. 44-45). Gleichzeitig werden Comic-LeserInnen durch einige Bilder und Texte zum Lachen eingeladen. Und bei aller Dramatik endet der Rückblick bei einem Familienessen in Israel und dem Lachen über sogenannte Shoah-Witze (S. 101). Das Beispiel zeigt, dass Humor und Holocaust-Comic unter bestimmten Umständen hilfreich zusammengehen können, für Betroffene wie für LeserInnen. Humor ist eine menschliche Haltung, die zum Lachen reizende Unzulänglichkeit der Welt und des Menschen zu sehen und entsprechend auszudrücken, getreu dem Spruch: Humor ist, wenn man trotzdem lacht. Mit anderen Worten, Humor kann helfen, mit manchmal existenziellen Ungerechtigkeiten umzugehen. Doch ein Blick in die Geschichte der Comics zeigt, wie unterschiedlich und auch deplaziert Humor ausfallen kann.

Bereits ab 1930 erschien in Österreich, in der sozialistischen Tageszeitung „Das kleine Blatt“, die Comic-Serie „Tobias Seicherl“. Der Zeichner Ladislaus Kmoch entwarf mit diesem engstirnigen und den Nationalsozialisten

nahestehenden Kleinbürger das Bild eines Gegenspielers, der stets auf die Nase fiel und dafür Kommentare seines Hundes Struppi abbekam. Ein Beispiel: Als der antisemitische Seicherl einer Dame einen riesigen Stempel aufdrückt, weil sie in einem jüdischen Geschäft eingekauft hat, wird er von dieser zu Boden geschlagen, worüber sein Hund mit passenden Bemerkungen lachen muß (Nachdruck in „Tramway“ Nr. 5. Wien: Comic Forum, 1982, o.S.). Die politische Ausrichtung des Blattes und auch des Comics schlug jedoch ins Gegenteil um, als 1938 das Deutsche Reich in Österreich einmarschierte und die Zeitung annektierte. Nach dem Zweiten Weltkrieg war das Thema Holocaust in Deutschland tabuisiert. Auch in den deutschsprachigen Comics wurde das Dritte Reich und der Holocaust weitgehend zensiert. Ein gutes Beispiel dafür sind die italienischen Witz-Comics „Die Sturmtruppen“ von Bonvi (Franco Bonvicini). Die Übersetzungen erschienen ab Ende der 1970er Jahre in Deutschland als Album. In der Nr. 2 von 1979 (Hamburg: Condor Verlag, o.S.) wird die Erschießung eines jüdischen Gefangenen unfreiwillig konterkariert durch die hofieren-

QUELLE: „Tramway“ Nr. 5 (Wien: Comic Forum, 1982, ohne Seitenzahlen)

den Vorschläge eines italienischen Soldaten an den SS-Offizier über „die Reinerhaltung des arischen Blutes“ durch „blutreinigende Tees“. Hier trägt der Gefangene noch eine Davidstern-Armbinde, die in nachfolgenden Alben im Gegensatz zur italienischen Originalversion weggelassen wurde. Als LeserIn soll man die Darstellungen nicht wirklich ernst nehmen und über die gezeigten Figuren und Situationen lachen. Dabei sind die Szenen derart der Realität entrückt, dass sie genauso in einem anderen Krieg spielen könnten.

Demgegenüber brachen Underground-Comics das öffentliche Schweigen um die NS-Verbrechen. In „Zomix“ Nr. 4 von 1979 (München: Ewald Lang Verlag, o.S.) erschien eine Folge der „Fuck ze Seniorenbeirat“-Comicreihe von Gabriel Nemeth. Seine Figur, der Rentner Wilhelm Schmoller, schildert auf sarkastische, d.h. gezielt verharmlosende Weise die andererseits im Bild gezeigten schrecklichen Erlebnisse seiner Inhaftierung im Konzentrationslager Dachau. Es sind auch jüdische KZ-Gefangene und zwei dokumentarische Fotoausschnitte zu sehen. Hier bleibt einem das Lachen im Halse stecken. Nachfolgend zeigte der Zeichner eine Diskussion über seinen Comic: „Diese Seite vorher wo der Opa Schmoller erzählt er war im KZ, dass geht so nicht!“ „Weil jeder der im KZ war nicht so sarkastisch drüber reden kann!“ Doch dem verdienstvollen Comic war eine Recherche vorausgegangen und Gabriel Nemeth hatte sich von Originalaussagen Betroffener leiten lassen.

Die französische Satire-Zeitschrift „Hara-Kiri“ veröffentlichte Mitte der 1980er Jahre Holocaust-Comics von Philippe Vuillemin und Jean-Marie Gourio. Sie kamen gesammelt als „Hitler=SS“-Album heraus (EPCO, 1987, und Loempia, 1989), wobei die „Schocker-Komik“ (Bernd Dolle-Weinkauff: „Das ‚Dritte Reich‘ im Comic“. In: Jahrbuch für Antisemitismusforschung. Frankfurt a.M.: Campus Verlag, 1992, S. 309) den Protest internationaler Organisationen hervorrief. Der Zynismus dieses „schwarzen Humors“, der allgemein „sich nicht in die gültige Weltweisheit des Humors auflöst, sondern aus Gruseln und Grauen durch Übersteigerung ins Groteske noch Komik bewirkt“ (Gero von Wilpert: Sachwörterbuch der Literatur. Stuttgart: Kröner, 7. Aufl. 1989, S. 839), war umstritten und führte zu einem Verbot der brachialen Comics, die erst gar nicht auf Deutsch erschienen.

Mit „Adolf: Äch bin wieder da!“ und „Adolf: Äch bin schon wieder da!“ präsentierte Walter Moers 1998 und 2000 zwei Comic-Bände, in denen er Hitler durch den Kakao zog (beide Frankfurt a.M.: Eichborn Verlag). Dabei ist die Gegenwart der sogenannten „Nazi-Sau“ derart bizarr (z.B. mit einem zur Frau umoperierten Göring, der/die als Prostituierte arbeitet), dass dessen Judenhass zum Wesenszug einer im Grunde lächerlichen Figur mutierte.

Das Lachen über Täter wurde dank des eingangs vorgestellten Comic „Zweite Generation“ um das Lachen mit Opfern erweitert.

Abgesehen von diesem Band sind die anderen Werke Teil der Ausstellung „Holocaust im Comic“, die noch bis zum 16. Juli im Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim in Alkoven zu sehen ist. Über 20 vorgestellte Comics zeigen die Dramatik und den Horror des Holocausts, aber auch, wie das Thema vereinzelt als Hintergrund missbraucht wurde. Mittlerweile erscheinen im Jahr mehrere Holocaust-Comics und erweitern die Palette der inhaltlichen und künstlerischen Umsetzungen. Humor, sofern er vorkommt, kann dabei über die Art und Weise seiner Präsentation ein mitentscheidendes Qualitätsmerkmal sein.

Ralf Palandt ist Mitglied der Gesellschaft für Comicforschung und der Fachgruppe Visuelle Kommunikation der Deutschen Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft.

AUSSTELLUNG

„HOLOCAUST IM COMIC“ Schloss Hartheim noch bis 16. Juli 2017

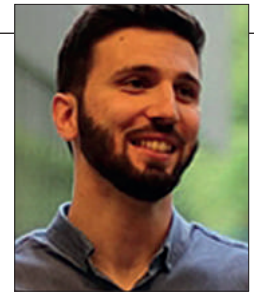
Darf das vermeintlich triviale Medium Comic sich mit einem Thema wie dem Nationalsozialismus und speziell dem Holocaust auseinandersetzen? Die Ausstellung „Holocaust im Comic“ widmet sich auf differenzierte Weise Holocaust-Abbildungen und -Bezügen in Comics und regt zur reflektierenden Lektüre an.



QUELLE: „Fuck ze Seniorenbeirat“ (in: „Zomix“ Nr. 4, München: Ewald Lang Verlag, 1979, ohne Seitenzahlen)

Vor allem Underground-Comics halfen, das öffentliche Schweigen über NS-Verbrechen zu brechen: In der Reihe „Fuck ze Seniorenbeirat“ von Gabriel Nemeth schildert die Figur Wilhelm Schmoller gezielt verharmlosend die schrecklichen Erlebnisse seiner Inhaftierung im KZ Dachau.

Nedžad Mocevic, Referent für das Friedensbüro u.a. zum Thema Dschihadismus



Comedy und Extremismus

Ein humoristischer Ansatz in der Bildungsarbeit

Von Nedžad Mocevic.



FOTO: Mucam Films

Um Extremismus wirksam vorzubeugen muss man die Menschen sowohl rational als auch emotional erreichen, ist Nedžad Mocevic überzeugt. Aus diesem Grund lädt der Extremismus-Experte junge Salzburger NachwuchshumoristInnen ein, für die Bildungsarbeit gemeinsam ein Kabarett, Theaterstück oder ein Video zu entwickeln, das sich dem Thema auf kabarettistische Art und Weise annimmt.

Im Herbst 2016 fand in St. Virgil Salzburg eine vom Friedensbüro Salzburg organisierte Tagung zum Thema „Extremismus“ statt. Aus dieser Tagung kristallisierten sich zwei Themenbereiche heraus, die in einer Nachtagung im April 2017 vertieft wurden, mit dem Ziel, ein konkretes Angebot für Menschen zu entwickeln, die im kommunalen Umfeld mit dem Thema „Extremismus“ konfrontiert sind. Zum einen geht es um den Umgang mit sogenannten kollektiven Kränkungen als Ursache von Gewalt und Radikalisierungsprozessen, zum anderen um die Rolle, die Humor und Satire im künstlerischen, medialen und pädagogischen Kontext in dieser Auseinandersetzung spielen.

Extreme Welt, extreme Ansichten

Die Welt, in der wir leben, ist voller „Extreme“: Armut, Ungerechtigkeiten, Ausbeutung und Kriege stehen an der Tagesordnung. In

solchen Situationen suchen viele nach Schuldigen und manche glauben sie in bestimmten „Sündenböcken“ gefunden zu haben, die für alles herhalten müssen: seien es JüdInnen, MuslimInnen, Ungläubige, Schwarze, Schwule oder Illuminaten. Dementsprechend ist auch in unserer Gesellschaft eine gewisse Zunahme extremistischer Einstellungen und Taten zu vermerken.

Das Friedensbüro setzt sich aus diesem Grund mit „kollektiven Kränkungen“ auseinander. Diese Kränkungen können sich unterschiedlich äußern: manche Gruppen haben einen Genozid gegen ihre Bevölkerungsgruppe erfahren, andere wiederum kämpfen vielleicht mit Stigmatisierungen (zB. als Tätervolk in einem Genozid oder als TerroristInnen) oder wir begegnen ihnen als Rassismus und Diskriminierung gegen eine Ethnie oder Religionsgruppe. Wir sind der Überzeugung, dass es oft diese Art von

„kollektiven Kränkungen“ sind, die überhaupt extremistische Ideologien interessant machen. Vereinfachte Feind-Freund-Muster kommen dann gelegen, um aus dieser Einengung auszubrechen und auf die wahrgenommenen Abwertungen reagieren zu können.

Warum Comedy?

Aus diesem Grund möchten wir mit diesem Projekt eine künstlerische Initiative in die Wege leiten, die sich auf eine kabarettistische Art und Weise mit diesem Thema auseinandersetzt, weil wir der Überzeugung sind, dass man bei diesem Thema die Menschen auch emotional und nicht nur rein rational zu erreichen versuchen sollte. Wie viele von uns haben schon jene berühmten berüchtigten Diskussionen mit rationalen Argumenten geführt und sind kläglich gescheitert?

Wir wollen deshalb Workshops für junge Salzburger Nachwuchs-KünstlerInnen anbieten, in denen sie dabei begleitet werden, ein Kabarett, Theaterstück oder Video auf die Beine zu stellen, das sich mit den Themen Rassismus und Extremismus auf kabarettistische Art und Weise auseinandersetzt. Dabei sind wir uns völlig des Spannungsverhältnisses bewusst, das existiert, wenn man solche Themen auf humoristische Art und Weise aufgreift: einerseits fordert Comedy extremistische Ideologien heraus und bietet ihnen die Stirn, andererseits können kabarettistische Überspitzungen genau eben jene „Kränkungen“ bei bestimmten Individuen verstärken. Wir wollen uns eben dieser Herausforderung stellen und versuchen, adäquate Antworten darauf zu finden.

Was gedenken wir zu tun?

Wir suchen für dieses Projekt zehn junge SalzburgerInnen (im Alter zwischen 18-25 Jahren), die Interesse daran haben, bei der Entwicklung eines solchen Stücks mitzuwirken und auch bereit dazu wären es umzusetzen. Am 18. November hat man dann gleich

die Gelegenheit bei einem Symposium zu Humor, Satire und Extremismus in der ARGEkultur das Ergebnis der Workshops das erste Mal zu präsentieren. Zusätzlich wird man am selben Tag die Möglichkeit haben, an einem Workshop mit der YouTube-Gruppe „Datteltäter“ (https://www.youtube.com/channel/UCF_0OFgq8qwi7HRGTJSsZ-g) teilzunehmen. In diesem Workshop werden wir unterschiedliche Comic-, Kabarett- und Satire-Formate gemeinsam ansehen und sie nach ihrer künstlerischen und pädagogischen Wirksamkeit analysieren und diskutieren.

Termine:

Workshops im Vorfeld des Symposiums:

Workshop 1. Teil: 12. September 16.00 bis 20.00 im YOCO

Workshop 2. Teil: 17. Oktober 14.00 bis 20.00 im YOCO

Einbindung in das Symposium:

Workshop mit den „Datteltätern“:

18. November, 14.30 – 17.00, ARGEkultur

Öffentliche Präsentation: 18. November 20.00, ARGEkultur

Nedžad Mocevic ist selbstständiger Referent, Trainer und Berater in den Bereichen Interkulturalität und Extremismus. Er ist für die Beratungsstelle Extremismus (Bundesministerium für Familien und Jugend) und als Lektor an der Universität Salzburg tätig.

LINKTIPP

Unterrichtsmaterialien
Bundeszentrale für politische Bildung
www.bpb.de

„Mit Satire gegen Rechtsextremismus“

Das Bildungsmaterial der bpb „Mit Satire gegen Rechtsextremismus“ nimmt Satire als Ausgangspunkt, um sich mit der Weltanschauung und den Strategien des Rechtsextremismus zu befassen. Neben Filmclips der Rubrik „NNN - Neueste Nationale Nachrichten“ der Sendung extra3 stellt die Plattform Begleitmaterial zu den Themen Rechtsextremismus und Satire zur Verfügung. Hintergrundinformationen finden sich ebenso wie didaktische und methodische Hinweise.

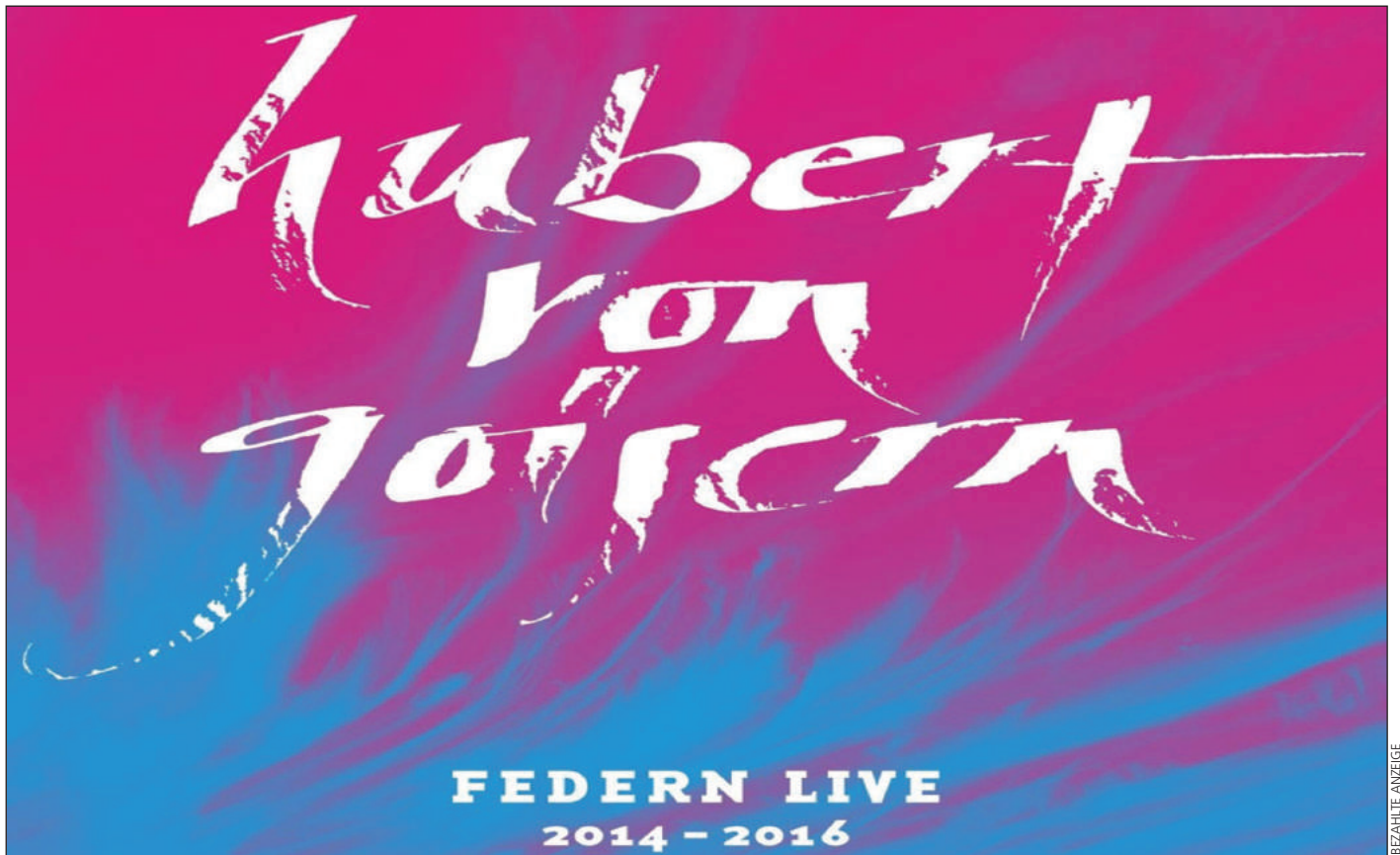


„DER FRIEDE
VERMAG ALLES,
DER KRIEG NICHTS.“

DR. BRUNO KREISKY

SALZBURGER
SPÖ
LANDTAGSKLUB

BEZAHLTE ANZEIGE



FRIEDENSBURG SCHLAINING

„WELT IM UMBRUCH“

9. Juli bis 14. Juli 2017

Friedensburg Schlaining, Rochusplatz 1, 7461 Stadtschlaining

Unter dem Titel "Welt im Umbruch - Perspektiven für europäische Friedenspolitik" wirft die Sommerakademie einen analytischen Blick auf aktuelle Krisen, Konflikte und Umbrüche auf europäischer Ebene. Im Rahmen unterschiedlicher interaktiver Formate wird ein dialogischer Dreischritt aus kritischen Diagnosen, kreativen Ideen und konkreten Utopien gesetzt und mögliche Wege aus der komplexen europäischen Krise erarbeitet.

U.a. mit: David Becker, Oliver Marchat, Christoph Wulf, Ulrike Lunacek

Nähere Informationen unter: <http://www.aspr.friedensburg.at>



QUELLE: Jakob Fürst | ASPR

LESUNG & DISKUSSION

NAHAUFNAHMEN AUS SYRIEN

Donnerstag, 21. September 2017, 19 Uhr
Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen (JBZ)
Stadtwerk, Strubergasse 18/2, 5020 Salzburg



BILD: Kremayr-Scheriau Verlag

Seit fast sechs Jahren tobt in Syrien ein grausamer Krieg. Die Journalistin Petra Ramsauer ist eine der wenigen, die noch nach Syrien einreisen kann und es auch tut. In ihrem neuen Buch „Siegen heißt den Tag überleben“ (Kremayr & Scheriau) erzählt sie in ihren Reportagen von jenen Menschen, die von der Außenwelt abgeschnitten im Kriegsgebiet leben, von Bloggern, die unter Lebensgefahr Nachrichten aus dem Land schmuggeln, von Ärzten, Kommandanten und demokratischen Aktivisten, von Menschen, die geflüchtet sind und denen, die trotzdem geblieben sind. Dieses Buch ist ein Mahnmal für die Menschen, die in Syrien um ihr Überleben kämpfen und unverzichtbar für alle, die diesen Konflikt verstehen wollen.

Eine Kooperation von Friedensbüro Salzburg, Grüne Bildungswerkstatt Salzburg, Renner-Institut Salzburg, Salzburger Bildungswerk und Robert-Jungk-Bibliothek anlässlich des Weltfriedenstags 2017.



Kranich-Abo:

4 Ausgaben um 12 Euro

Mitgliedschaft im Friedensbüro:

Mitglied: 25 Euro

Fördermitglied: 50 Euro

StudentIn, Zivi, Wehrdiener: 15 Euro

Mit Ihrem Abo unterstützen Sie die Arbeit des Salzburger Friedensbüros.

Das Friedensbüro wird unterstützt von Stadt Salzburg und Land Salzburg



Wir danken für die Unterstützung:



Das Friedensbüro ist Mitglied folgender Plattformen:



WIR DANKEN FÜR DIE UNTERSTÜTZUNG.

OFFENLEGUNG

It. Mediengesetz §§25 +43, BGBl. Nr. 314/1981

Der KRANICH ist die Zeitung des Friedensbüros Salzburg und berichtet mindestens vierteljährlich über friedenspädagogische und friedenspolitische Themen, Inhalte der Friedensforschung sowie Aktivitäten des Vereins »Friedensbüro Salzburg«.

Impressum:

Kranich 2/17, Friedensbüro Salzburg,
Franz-Josef-Straße 3, 5020 Salzburg.

www.friedensbuero.at

LESUNG & GESPRÄCH



FRANZ FROSCHAUER
liest aus dem Roman

„Meinen Hass bekommt ihr nicht“ von Antoine Leiris
für Schulen

Am 13. November 2015 sah Antoine Leiris seine Frau Hélène zum letzten Mal – sie starb an diesem Tag im Konzertsaal Le Bataclan in Paris. Während die Welt geschockt versuchte, eine Erklärung für das Unfassbare zu finden, postete der Journalist auf Facebook einen offenen Brief. Die Botschaft ging um die Welt. Antoine Leiris trotz dem Terror und der Gewalt mit einer bewegenden und hoffnungsvollen Botschaft: „Meinen Hass bekommt ihr nicht!“

Umfang: 60-90 min. (inkl. anschließendem Gespräch)

Nähere Informationen: www.friedensbuero.at

WORKSHOP

„UBUNTU UND DIE
VÖGEL“

Workshop für Kinder-
garten und Volksschule

Auch Kinder beschäftigt das
Thema Flucht – doch wie
spricht man mit ihnen alters-
gerecht darüber?

Diese Frage nahmen Anna Scheiblehner und Teresa Thalhammer zum Anlass, ein Buch über Flucht, Friede und Solidarität zu verfassen. „Ubuntu und die Vögel“ ist eine Fabel, welche die Vorteile solidarischen Handelns und der friedlichen Gemeinschaft hervorheben soll. Das Friedensbüro unterstützt das Projekt durch begleitende Workshops, die für Kindergarten und Volksschule konzipiert wurden.



Umfang: 0,5 UE Vorbereitung und Nachgespräch &
1 UE Workshop

Nähere Informationen: www.friedensbuero.at

Salzburger
SPARKASSE 
Was zählt, sind die Menschen.

**UNSER LAND
BRAUCHT
MENSCHEN,
DIE AN SICH
GLAUBEN.**

**UND
EINE BANK,
DIE AN SIE
GLAUBT.**

#glaubandich